

Werkbund : Stadterneuerung ist Kulturarbeit

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 12: **Lesearten = Interprétations = Interpretations**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werkbund

Stadterneuerung ist Kulturarbeit

Die Darmstädter Werkbundgespräche haben Tradition. Mitte Oktober lud der «Deutsche Werkbund» zu seiner 16. Tagung. Nachdem vor drei Jahren die Frage gestellt wurde: «Wer gestaltet die Bundesrepublik?» und es dabei um die oft problematischen Einflüsse von Politik und Verwaltung auf die Gestaltung ging, 1984 das erwachende Interesse an Geschichte als möglicher Gestaltungsansatz in dem Thema: «Vorwärts nach rückwärts oder wohin?» gipfelte und vor einem Jahr der Versuch unternommen wurde, Gestaltung als einen auf Langfristigkeit und Vielschichtigkeit von Stadtentwicklung angelegten Prozess wachsender Erkenntnis sichtbar zu machen (Thema: «Im Laufe der Zeit – Gestaltung als Prozess»), setzte das Motto der diesjährigen Tagung den Versuch fort, die gestaltende Arbeit an der Umwelt als einen vielschichtigen Prozess interdisziplinärer Anstrengungen deutlich zu machen. Das Thema führte die begonnene Problemstellung inhaltlich fort.

Stadterneuerung wird heute als die «kommunalpolitische Aufgabe Nummer eins» bewertet. Sie «bewegt Milliardensummen», wird oft aber als rein planerisches und organisatorisches Problem gesehen. Die Fragestellung, ob dem so sei oder ob sie eigentlich in primärer Funktion Kulturarbeit darstellen müsse, damit beschäftigte sich diese Tagung.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Tagungen unternahm der «Deutsche Werkbund» den Versuch, nicht eine Reihe von Referaten aneinanderzureihen, sondern nach zwei grundsätzlichen «statements» in ein Gespräch mit geladenen Experten und dem Publikum einzusteigen. Dass diesem Versuch anfangs gewisse Anlaufschwierigkeiten zu bescheinigen sind, lag weniger an den beiden Grundsatzreferaten, die genügend Zündstoff für eine Diskussion zu bieten hatten, als mehr an der Komplexität des Themas, unter dem jeder, gemäss seinem eigenen Selbstverständnis und seiner beruflichen Aufgabe, den Inhalt interpretierte. So konnte man sich am Anfang der Diskussion nicht sicher sein, ob man an einer Veranstaltung zum Thema «Kunst» oder «Kulturarbeit und Stadterneuerung» teilgenommen hatte.

Siegfried Hummel, Kulturdezernent der Stadt Oberhausen, kritisierte in seinem theoretischen Referat heutige gesellschaftliche Strukturen, die einem ganzheitlichen Begriff der Kulturarbeit entgegenstünden und teilweise eine «Gegenbewegung zur Aufklärung» darstellten. Es war sicherlich betont überzogene Rhetorik, wenn er in diesem Zusammenhang die Yuppies als «postmoderne Narzisten» verurteilte, die ihre «eigene Geschichtlichkeit nur narzistisch zu vernaschen» suchten.

Durch die Hinwendung zum Menschen als Bruders, und damit bezieht er sich auf das alte republikanische Prinzip, sah er die Chancen einer neuen Urbanität in «zweckbefreiten Begegnungsräumen». Die Kunst, und damit der Künstler, sei der einzige, dessen «Wahrhaftigkeit» und Spontanität Impulse neuer Kulturarbeit liefern könne. Der «Künstler als Prophet» unserer Zeit, der die Sozialisation der Kirche und der Politik überstanden habe, müsse gefördert werden, denn Qualität setzt sich nicht von alleine durch, sondern bedarf der materiellen und ideellen Unterstützung der Gesellschaft.

Hardt-Walther Hämer, verantwortlich für die «IBA-alt», war in seiner Haltung pragmatischer. Aus der täglichen Arbeit lehrte er die Anwesenden, dass es gerade die kleinen Dinge sind, an denen sich die Kulturarbeit erweise, und dass es der auf die konkrete Situation bezogene Aspekt ist, an dem sich ihr Gelingen feststellen lasse. «Hüten wir uns, in den jetzigen Strukturen weiterzudenken.» «Die drohende Zukunft liegt in der Macht der Strukturen.» Die Mikrobiologie, d.h. die Gentechnologie, die Mikrochirurgie und die Kernenergie seien als Beispiele solcher Strukturen genannt, die anfangen, eine Eigengesetzlichkeit und -dynamik zu entwickeln, die in ihren Konsequenzen unüberschaubar ist.

Er malte keine Szenarien an die Wand, sondern zeigte konkret, was zu tun ist an seinem Beispiel der «behutsamen Stadterneuerung» in Berlin. Die Probleme sind nicht übertragbar. Ihre konkrete Lösung «vor Ort» entscheidet über den Wert der Kulturarbeit.

Die sich daran anschliessende Diskussion rollte die Argumente und ihr «Für und Wider» auf.

Am Ende blieb die Erkenntnis, dass auf dem Weg zur Entwicklung des Problemverständnisses einige Schritte getan wurden, dass aber der Lösung dieser aller Bereiche

durchdringenden Aufgabe noch nicht allzuweit entgegengekommen wurde. Die Diskussion, der aus den unterschiedlichsten Bereichen kommenden «Fachleute» deckte mögliche Problemfelder auf. Auf einer so kurzen Tagung kann man nicht über alles ausführlich reden; besonders dann nicht, wenn die Thematik so komplex ist.

Am zweiten Tag traf man sich intern in einem Kreis von «Auserwählten». Die Aktualität der Probleme hätte einen öffentlichen zweiten Tag gefordert. Wenn hierbei aber mehr herausgekommen sein sollte, werden wir es sicherlich in einem der nächsten Werkbundbriefe lesen können.

Joachim Andreas Joedicke

Buchbesprechungen

Tessiner Architekten – Bauten und Entwürfe 1960–1985

Herausgegeben von Thomas Boga an der ETH Zürich, 368 Seiten mit 2500 sw Abb., broschiert, 75 DM, Zürich, 1986

Nach der Ausstellung «Tendenzen – Neue Architektur im Tessin» im Jahre 1975 ist die Tessiner Schule nie in Vergessenheit geraten, wenn auch ihre Geschlossenheit durch jüngere Architekten zunehmend aufgelöst wurde. Zahlreiche Einzelpublikationen in Fachzeitschriften, aber auch in der Tagespresse und in Illustrierten dokumentieren dies. Thomas Boga, der mit einigen dieser Architekten studierte, hat mit diesem Buch den Versuch gewagt, das vorhandene Material zu sammeln, zu ordnen und zu dokumentieren. Pragmatismus, was die Fotoabbildungen und die Typografie betrifft, hat den Herstellungsprozess entscheidender beeinflusst als formale Aspekte.

Entstanden ist eine fast vollständige Dokumentation der Bauten der Tessiner Schule mit Plänen, Fotos und Literaturangaben zu jedem Bau, geordnet nach Bauaufgaben; ein Werk, das sich vornehmlich an Studenten wendet, kein Heft mit Hochglanzfotos, aber mit einer fast unübersehbaren Fülle von Informationen. Für jeden Tessinreisenden ist dieses Buch trotz seiner unhandlichen Grösse und des grossen Gewichts der fast 400 Seiten ein unverzichtbarer Führer.

jj

Venturi, Rauch und Scott Brown – Bauten und Projekte 1959–1985

Antonio Sanmartin (Hrsg.), 144 Seiten mit 240 Abb., 29 in Farbe, Text dt. engl., geb., 64 DM. Karl Krämer Verlag, Stuttgart

Robert Venturi und seine Partner John Rauch und Denise Scott Brown gehören seit Beginn der postmodernen Bewegung zu deren führenden Vertretern. Venturi war es, der polemisch stilistische Neuerungen in der Architektur vorangetrieben hat, oft auch durch die Verbindung von Tradition und Moderne. Seine Schriften, die zu den meistdiskutierten Abhandlungen über Architektur in den letzten Jahren gehören, eröffnen freie Wege zu einer mit Populären versetzten Architektur.

Das Buch stellt die wichtigsten Arbeiten des Büros vor, die in den Jahren 1959–1985 entstanden sind. Jedes Projekt oder jeder Bau wird mit einem kurzen Statement der Architekten eingeleitet, das den ganz persönlichen Stil durchschimmern lässt. Ergänzt wird diese Dokumentation ausgewählter Bauten und Projekte durch Möbelentwürfe und einen theoretischen Text Venturis, in dem er sein Credo darlegt. Zu den Ergebnissen praktischer Tätigkeit wird somit auch der theoretische Überbau bewusst, der die Bauten entscheidend prägt. Die 38 vorgestellten Bauten umfassen unter anderem das Guild House aus dem Jahre 1961 und neuere Gebäude wie den Bau für Molekularbiologie an der Princeton University und die Pontedell'Accademia in Venedig.

jj

Glas in der passiven Solararchitektur

K.-H. Gnan, 1986
98 Seiten, 51 Abbildungen, Format 21×20 cm, Fr. 35.90
Bauverlag Wiesbaden

Die Verstädterung der Eastern Province von Saudi-Arabien

Horst Reichert, 1985
245 Seiten, 23 Abbildungen, 9 Luftbilder, Pläne und Diagramme, Format 14,8×21 cm, DM 28,-
Karl Krämer Verlag

Das Lippesche Landhaus zu Bonn-Oberkassel

Joachim Arlt/Gerhard Schwab
Hrsg. Versorgungswerk der Architektenkammer Baden-Württemberg
124 Seiten, ca. 55 Abbildungen, Format 17×20 cm, DM 28,-
Karl Krämer Verlag